

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

kosten die sechsgepaltene Zeitspalte oder deren Raum 15 Pfg. —
Kleinanzeigen die dreigeipaltene Zeitspalte 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post Mk. 1.50 pro Quartal.

Erscheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Rathenauerstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 108.

Dienstag, den 14. September 1915.

19. Jahrgang.

Zeichnet die dritte Kriegsanleihe.

Vom Weltkrieg.

Ämtlicher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 13. Sept.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Ein feindliches Flugzeug wurde bei Courtrai, ein zweites über dem Walde von Montfaucon (nordwestlich Verdun) abgeschossen. Die Insassen des ersten sind gefangen, die des anderen tot.

In letzter Nacht wurde ein Luftangriff auf die Befestigungen von Southingen durchgeführt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Hindenburg.

Auf dem linken Ufer der Düna zwischen Friedrichstadt und Jakobstadt ist der Feind aus mehreren Stellungen geworfen. Weiter südlich wich er aus. Die folgenden deutschen Spitzreiter erreichten die Straße Eken- (30 Kilometer südwestlich von Jakobstadt—Rasht); auch zwischen der Straße Rubischki—Dünaburg und der Wilia unterhalb Wilna ist die Vorbewegung im flotten Gange. Die Bahnlinie Wilna—Dünaburg—St. Petersburg wurde an mehreren Stellen erreicht.

Im Njemenbogen östlich von Grodno blieb die Verfolgung im Fluß. An der unteren Zelwanka sind mehrere starke Gegenstöße des Feindes abgeschlagen. Es wurden gestern über 3300 Gefangene, ein Geschütz und zwei Maschinengewehre eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Der Feind ist im Rückzug. Es wird dichtauf gefolgt. Über 1000 Russen wurden zu Gefangenen gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Mackensen.

Der Widerstand des Gegners ist auf der ganzen Front gebrochen. Die Verfolgung in Richtung auf Pinsk ist im Gange.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die deutschen Truppen haben gestern westlich und südwestlich von Tarnopol mehrere starke feindliche Angriffe blutig abgewiesen und dabei einige Hundert Gefangene gemacht. In der Nacht wurde eine günstige Stellung, einige Kilometer westlich der bisherigen gelingen, unbehindert vom Gegner eingenommen.

Oberste Heeresleitung.

Frankzösische und italienische Truppenverschiebungen an der Schweizergrenze.

Zürich, 10. Sept. (Zens. Bln.)

Den schweizerischen Blättern zufolge dauern die italienischen Truppenverschiebungen an der schweizerischen Grenze an. Die Blätter melden aus Paris, daß eine verstärkte Telegrammzensur zwischen Frankreich und der Schweiz eingetreten ist. Der Grund wird in wichtigen französischen Truppenbewegungen an der schweizerischen Westgrenze erblickt.

Die Lage in Rußland.

Kopenhagen den 13. Sept. (Zens. Trk.)

Der „Rijtsch“ veröffentlicht einen Artikel, welcher der Schrei der Verzweiflung überschrieben ist, in dem gegen die willkürliche und gewalttätige Behandlung des russischen Volkes durch die Gouverneure und höheren Provinzialbeamten aufs energischste protestiert wird. Die Bevölkerung werde durch die schikanöse und grausame Behandlung geradezu zur Verzweiflung getrieben. Überall bestände die tiefste Erbitterung gegen das jetzige Regierungssystem. Gerade die Gouverneure fassen ihre Pflichten und Aufgaben falsch auf; so verbot kürzlich

Der Großfürst „abgesetzt“ und nicht „in Gnaden enthoben“.

Stockholm, 13. Sept. (Zens. Bln.)

Eine heute durchreisende russische Persönlichkeit schildert den Eindruck des Großfürsten Nikolaus Absetzung auf die Petersburger Bevölkerung und das vorangegangene politische Intrigenspiel. Des Zaren Ueberrumpfung des Oberkommandos löste durchaus nicht Begeisterung aus. Viele Bevölkerungsteile sprechen die Befürchtung aus: „Nun geht es erst recht nicht!“ Denn bei aller Abneigung blieb das Ansehen des Großfürsten bedeutend. Ein bezeichnendes Symptom. Außer der „Nowo Wremja“, die die Fahne nach dem Winde hängt, hüllen sich alle Residenzblätter und offiziellen Reptschriften in ein berebtes Schweigen. Die energische Opposition gegen den Großfürsten geht zurück auf die Rückkehr Rußlands und die Ernennung Poliwanzow, die alles taten, um den Großfürsten an höchster Stelle zu distreduieren. Nikolaus strategische Absichten waren es, noch weiter zurückzugehen und selbst Rußland zu räumen. Hier setzte Poliwanzows Opposition, der betonte: Das bedeute die Revolution. Die Räumung sei die Taktik eines Analphabeten. Völlig falsch ist, daß der Großfürst seinen Rücktritt selbst anbot. Entscheidend sind vielmehr die jüngsten Dumaereignisse gewesen. Der Polinanzow nahestehende Dumapräsident Rodzianko vereinigte die Mittelparteien zu einem Block in der Duma und dem Reichsrat, eine Tatsache, die für die russische Politik entscheidend werden dürfte. Sie stellten ein festes Arbeitsprogramm für die Duma und den Reichsrat auf und beschloßen ein Handinhandarbeiten beider Körperschaften, um die ulerlosen Debatten zu beenden und forderten den Rücktritt des Großfürsten Nikolaus. Darauf gestützt, konnte Poliwanzow bei dem Zaren seine Absichten durchsetzen, weil der Zar einen Konflikt mit der Duma und dem Reichsrat zurzeit nicht wagen darf. Daraufhin folgte Ausfertigung des Reptschrites. Nikolaus' Ende ist also eine Absetzung, nicht ein Rücktritt des Großfürsten. Er hoffe gewißlich auf neuen Einfluß, wenn der Zar völlig verspielt haben wird.

Wilde Gerüchte aus Rußland.

Stockholm, 13. Sept. (Zens. Bln.)

Einem Telegramm von Stockholms Tidningen aus Saporandja zufolge ist in Tornea das Gerücht verbreitet, daß der neue Zizekönig des Kaukasus, Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch, ermordet worden sei.

Das Ausbleiben der Eisenbahnzüge mit deutschen und österreichisch-ungarischen Kriegsinvaliden wird mit Anrufen in Verbindung gebracht, die in Rußland ausgebrochen sein sollen.

Millionen-Unterchleife in Archangelsk.

Petersburg, 13. Sept. (Zens. Bln.)

Bei der Haferverwaltung von Archangelsk sind Unterschleife vorgekommen, die wie eingeweihte Kreise behaupten, bisher selbst in Rußland noch nicht dagewesen sind. Unzählige Millionen Rubel, die seit Kriegsbeginn für die Vertiefung des dortigen Hafens, für Eisbrecher usw., von der Regierung nach Archangelsk überwiesen worden sind, sind verschwunden, ohne daß etwas ausgeführt worden wäre. Der neue Justizminister hat einen der Richter beim Petersburger Oberlandesgericht dorthin geschickt, der soeben zurückgekehrt und fast und fast unglaublich klingende Anklagen gegen die höchsten Regierungsbeamten von Archangelsk mitgebracht hat.

Der Krieg als Entschuldigungsgrund.

Niemand wird ernsthaft leugnen wollen, daß der Krieg in unser bürgerliches Berufsleben tief und fühlbar eingegriffen und vieles verändert hat. Hunderttausende haben ihre Arbeitsplätze verlassen müssen, um gegen die Feinde des Vaterlandes zu kämpfen, nicht alle Rüden, die entstanden, ließen sich ausfüllen, und mochten die Zurückgeblieben ihre Anstrengungen auch ver-

doppeln, in den Geschäften und Werkstätten konnte es doch nicht immer im gewohnten Gange fortgehen. Daß es noch so verhältnismäßig gut gegangen ist, darf uns mit berechtigtem Stolz erfüllen.

Betrachten wir unseren Handel und Wandel unter dem Gesichtswinkel, daß wir einen Weltkrieg führen und unsere Volkswirtschaft in der Hauptsache auf sich angewiesen ist, so wird man hohe Befriedigung empfinden müssen. Diesen erfreulichen Stand der Dinge verdanken wir auch mit dem Umstande, daß man sich zu einer gegenseitigen Rücksichtnahme verpflichtet fühlt, bezüglich der Leistungen, die der eine dem andern schuldet, seien es Zahlungen, Lieferungen oder sonst etwas. Es ist eben Krieg, und man muß sich beistehen. Der Krieg ist der trübseligste Entschuldigungsgrund, und kein Verständiger wird ihn ablehnen, vorausgesetzt, daß die Angabe wahrheitsgemäß und nicht bloß Vorwand ist.

Der Krieg soll keine Entschuldigung für säumige Kaufleute nachlässige Handwerker und böswillige Zahlter sein. Und vor allem die letzteren, die Leute, die nicht zahlen wollen, haben das Bestreben, ihn sich zu nütze zu machen. Da muß der Gläubiger acht geben, oder er hat das Nachsehen. Saumfeligkeiten oder Nachlässigkeiten, die zu unrecht mit dem Kriege entschuldigt werden, verdienen auch keine Nachsicht, schon deshalb nicht weil im Kriege jeder Ursache hat, in seinen Angelegenheiten Ordnung zu halten und, soweit das Interesse der Allgemeinheit davon berührt wird, dies von jedem gefordert werden kann. Die Zuhausegebliebenen stehen gleichfalls im Kampf um das Wohl des Vaterlandes, und sie sollen von kameradschaftlichem Geiste durchdrungen sein. Kameradschaftliche Gesinnung kann man indessen nur für den hegen, der sie auch betätigt, Schulter an Schulter steht und aus freien Stücken seine Pflicht tut.

Volales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 14. September 1915.

Nachmusterung der dauernd dienstunbrauchbaren

Von dem Gesetz vom 4. 9. 1915 werden alle Wehrpflichtigen betroffen, die am 8. Sept. 1870 oder später geboren sind. Es haben sich zu melden: a) beim zuständigen Bezirkskommando: Alle ehemaligen Unteroffiziere und Mannschaften des Beurlobtenstandes, die als dauernd garnisonsdienstfähig aus jedem Militärverhältnis ausgeschieden (ausgemustert) sind, ferner alle ehemaligen Unteroffiziere und Mannschaften, die nach mindestens einjähriger (Einfährig-Freiwillige nach 9 monatiger) aktiver Dienstzeit als dauernd Ganzinvalide oder als dauernd garnisonsdienstunfähig entlassen und aus allen Militärverhältnissen ausgeschieden sind. Die in den Jahren 1914/15 im Kriege — d. h. beim Feldheere — Beschädigten und als dauernd dienstunbrauchbar Entlassenen müssen sich zwar melden, bleiben aber von der Nachmusterung vorläufig befreit. b) bei den Ortsbehörden: Alle übrigen als dauernd untauglich befundenen Wehrpflichtigen einschließlich der beim Kriegserfassungsgeschäft ausgemusterten Landsturmpflichtigen. Von der Meldung befreit sind die Wehrpflichtigen, die das militärpflichtige Alter noch nicht erreicht haben, d. h. die im Jahre 1896 und später geboren sind.

1 Auszeichnung. Am 10. ds. Mts. wurde der Kriegsfreiwillige Otto Stöhr von hier für besondere Leistungen in den hartnäckigen Karpathenkämpfen mit dem „Eisernen Kreuz“ ausgezeichnet.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, à Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lillienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 55 Pfg.

Bereins-Nachrichten.

Arbeitergesangsverein Frisch Auf. Jeden Sonntag Nachmittag 4 Uhr Singstunde im Kaiseraal. Vollzähliges Erscheinen der ortsanwesenden Sänger wird erwartet.

Keine falsche Sentimentalität.

Wie berechtigt die Warnung vor falscher Sentimentalität war, die der Reichskanzler in seiner letzten großen Reichstagsrede aussprach, beweist die Stellungnahme gewisser Kreise in Deutschland gegen die Franzosen. Man nennt sie noch immer das „ritterliche Volk“, betrachtet ihr Land als das der Freiheit und Kultur und träumt von einer unmittelbaren nach dem Kriege stattfindenden Annäherung oder gar von einem Bündnisse. Das alles sind Beweise einer falschen Sentimentalität, sind Träume, die nur nützen kann, wer sich der neutralen brutalen Wirklichkeit verschließt.

Es ist müßig darüber immer wieder zu streiten, wer Schuld am Kriege ist, nur soviel muß in diesem Zusammenhang immer wieder betont werden: Ohne die Repressalien Frankreichs und den Jahrzehnte hindurch von den meisten französischen Volksteilen inoffiziell getragenen Haß gegen Deutschland wäre es nicht mehr zu dem entsetzlichen Morden, zu der Flut von Leid und Elend, die dieser Krieg über die Menschheit verhängt hat, gekommen. Wenn, wie das in Frankreich nachweislich geschehen ist, sogar der Jugendunterricht andauernd in den Dienst der Schürung des Haßes gegen ein Nachbarvolk gestellt wird, so muß das ja schließlich unbedingt zu einer gewalttätigen Entladung, zu einer blutigen Auseinandersetzung führen. Es ist aut, uns das immer wieder vor Augen zu halten, nicht um auch unrichtigen den Haß zu schüren, sondern um zu vermeiden, daß Gefühlsduselei uns in eine falsche Stellung zu diesem Gegner bringt.

Es ist nicht wahr, daß die Franzosen unsere ritterlichsten Gegner sind. Oder jetzt sich diese „Ritterlichkeit“ etwa in der über alle Maßen unanständigen und brutalen Behandlung der deutschen Gefangenen? Wenn ein französischer Arzt es fertig brachte, einen wehrlosen gefangenen deutschen Offizier zu ohrfeigen mit den Worten: „Das ist für die Beilegung der Kaiserbräute von Reims,“ so ist das doch wahrhaftig ein kaum noch zu überbietendes Beispiel von Verlogenheit, Feigheit und Rohheit. Nicht die „ritterlichste“, wohl aber die weiblichste oder, besser noch gesagt, weiblichste aller Nationen sind die Franzosen. Das hat ein berühmter Franzose, der Sozialist Brousson, selber erkannt, indem er sein Volk ein Weibervolk nannte. Dieser Volkscharakter bringt es mit sich, daß die Franzosen sich stets und ständig nur von wechselnden Vätern, vorübergehenden Stimmungen und Gefühlen leiten lassen, und diese Natur des Franzosen wird es auch verhindern, daß in ihm jemals die Stimme der Vernunft die der nationalen Leidenschaft und des Haßes überdönen und das französische Volk die Befriedigung seiner Interessen auf dem Wege des friedlichen Einvernehmens mit Deutschland suchen wird.

Endlich noch ein Wort zu den Franzosen als Trägern von „Freiheit“ und „Fortschritt“. Die ihrer Sentimentalität diese Stiche leihen, erhoffen von diesem Kriege eine Umwertung zahlreicher Werte. Da darf man wohl dringend wünschen, daß bei dieser Umwertung mit an erster Stelle auch der vor dem Kriege vielfach verbreitete gewesene Überdrehung republikanischer Regierungsformen in den Massen unseres Volkes dauernd Einhalt geschieht. Einige eritreische Zeichen dafür liegen ja auch bereits vor. So schreibt der sozialdemokratische Revisionist Kolb in seiner Schrift „Die Sozialdemokratie am Scheidewege“, die Republik als solche biete der Arbeiterklasse keineswegs die Gewähr für bessere wirtschaftliche und soziale Existenzbedingungen, vielmehr könne eine Monarchie unter Umständen der Arbeiterschaft erheblich günstigere Bedingungen garantieren als eine von Kapitalisten beherrschte Republik. Es ist klar, daß hierin ein deutlicher Seitenhieb auf Frankreich enthalten ist.

In der Tat besitzt Frankreich die rückständigste Steuer- und Sozialgesetzgebung unter den Kulturnationen Europas. Auch fehlt jenseits der Vogesen jeder Begriff von Gemeindefreiheit und Selbstverwaltung. Ein harter bürokratischer Zentralismus und Absolutismus lenkt und beherrscht von Paris aus das Land und läßt und erdrikt jedes selbsttätige Leben der Gemeinde. Das Streben nach Gemeindefreiheit war deshalb ja auch

der berechtigte Kern in den sonst so verwerflichen Bestrebungen der Kommunisten, wie ihn auch Bismarck in einem vielach. mißbrauchten Ausspruch anerkannt hat. Zum Schluß aber noch eine Frage: Kann man wohl einem Volke das Lob freierheitlicher Tendenzen zuerennen, das sich, wie Frankreich, seit langer schon auf Geheiß und Verdröben mit dem russischen Kaiser, dem Vertreter des grausamsten Despotismus, verbündet hat? Schon diese eine Tatsache genügt, um das Gerüde von nationaler Freiheit und Freiheitsliebe gründlich abzumun.

Nach alledem erscheint es durch nichts gerechtfertigt, Frankreich aus der Reihe unserer Gegner herausheben und einer milderen Beurteilung unterziehen zu wollen. Die Franzosen haßen uns gegenwärtig mehr denn je, und sie werden uns in alle Ewigkeit haßen. Frankreich ist der unverwundliche Feind Deutschlands. Dieser Tatsache gilt es unbeeinträchtigt ins Auge zu schauen und die nötigen Folgerungen daraus zu ziehen. Auge um Auge, Zahn um Zahn. Wer anders verfährt, macht sich falscher Sentimentalität schuldig und handelt der berechtigten Warnung unseres Reichskanzlers entgegen. W.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der milit. Nachrichtenabteilung angelassene Nachrichten.

Russisches Eingeständnis.

Obwohl die amtliche deutsche Darstellung über die Vorgänge im Meerbusen von Riga bereits seit langem völlige Klarheit über die dort stattgefundenen Kämpfe geschaffen hat, fanden sich doch immer wieder gewisse Blätter des feindlichen Auslandes, die von ungeheuren Verlusten der deutschen Marine fabelten. In Einbeziehung des falschen Bildes, das diese Gerüchte notwendigerweise beim russischen Volke hervorgerufen mußten, hat sich jetzt wie die „Magdo. Ztg.“ aus Stockholm erzählt, das russische Oberkommando selbst zu einer Darstellung entschlossen. Der Kommandant der Stadt Riga teilt amtlich mit, daß die in der Nähe von Pernau gesunkenen feindlichen Schiffe kleine, alte Dampfer gewesen sind, die von den Deutschen selbst verjagt wurden, in der offenkundigen Absicht, die Flucht zu sperren.

Italien will nicht an die Dardanellen.

Gegenüber Gerüchten, Italien wolle Streikkräfte nach den Dardanellen oder nach Frankreich senden, wo jetzt eine neue deutsche Offensivoffensive erwartet wird, da angeblich deutsche Truppen vom Osten dorthin verladen seien, verweigert der italienische Ministerpräsident, die „Stampa“, Italien beschränke sich auch künftig auf den österreichischen Kriegsschauplatz.

Italienisches Lob der Barbarei.

Die „Patria“, das Organ der Turiner Nationalisten, verleiht den Gebrauch vergifteter Kugeln, die Wundbrand hervorrufen, und meint, je härter und schmerzlicher man den Krieg führe, desto besser sei es. Die Italiener sollten sich endlich überzeugen, daß das Wort Barbarei ein Unfug sei, denn entweder siege man als Barbar, das heißt als der Stärkere, oder man werde geschlagen.

Niederlage der Engländer gegen Afghanen.

Dem Konstantinopeler Blatte „Sabah“ zufolge land an der nördlichen Grenze Indiens ein heftiger Zusammenstoß zwischen englischen Soldaten und Afghanen statt, wobei 3000 Engländer getötet wurden. In der Nähe von Lahore dauern die Kämpfe an. Die englische Regierung nahm viele Verhaftungen unter der indischen Bevölkerung vor.

Englandfeindliche Bewegung in Persien.

Der Petersburger „Romoje Brestja“ wird aus Teheran gemeldet, daß die englandfeindliche Bewegung in Südperien an Macht zugenommen habe. In Kasern und Straß

sei eine besondere Volksmiliz von 8000 Mann organisiert worden, die eine besondere Uniform trage. Von dieser Miliz seien bedeutende Verstärkungen zu den Stämmen geschickt, die gegen Vender-Buschi (am Persischen Meerbusen) operieren, wo sich die englische Garnison in sehr ernster Gefahr befinde. In Südperien werde der heilige Krieg gegen England gepredigt, und die persische Presse, die bestig die englische Politik tadelte, unterstütze den heiligen Krieg.

Unter russischer Herrschaft.

Galizien unter fremdem Joch.

Es sind jetzt fast auf den Tag 12 Monate her, daß das Russenheer seine Kehler nach Galizien ausrückte. Am 8. September 1914 haben sich unsere Verbündeten veranlaßt, vor der ungeheuren Überzahl des herannahenden russischen Heeres die Hauptstadt Galiziens Lemberg zu räumen und vorübergehend den Russen zu überlassen. Es gehört der Geschichte an, wie die Russen, die sich hier bereits als endgültige Herren stellten, in Lemberg gehaßt haben. Die Bevölkerung lernte zum ersten Male die „Segnungen“ der russischen Herrschaft kennen. Am 9. September begann eine neue Schlacht bei Lemberg, die trotz großer Erfolge der Österreicher am 13. September 1914, unentschieden endete. Es wälzte sich eine ungeheure Heeresmasse heran, die deutlich erkennen ließ, wie rechtzeitig die Russen sich auf diesen Krieg vorbereitet hatten. Schon die Befestigung Galiziens durch die Russen bei Beginn des Krieges, die mit einer überraschenden Schnelligkeit vor sich gehen konnte, zeigt deutlich, wer den Krieg herbeigeführt hat. Sätten die Russen nicht schon lange vorher den Krieg betrieben, dann hätten sie bei der Panikflucht ihrer Mobilmachung nicht schon wenige Wochen nach Kriegsbeginn so ungeheure Heeresmästen an den Grenzen Galiziens versammeln können.

Zeichnet die Kriegsansätze!

Nachdem die Russen in kurzer Zeit bis über die Festung Przemyśl vorgedrungen waren und die Festung selbst eingeschlossen hatten, legte am 29. September 1914 eine gemeinsame Operation der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen ein, durch die die Russen beiderseits der Weichsel zum Rückzug gezwungen wurden. Der erste Erfolg dieses kühnen Vorstoßes unserer verbündeten Heere bestand darin, daß schon am 10. Oktober die Festung Przemyśl wieder von der Belagerung befreit werden konnte. In der folgenden Zeit hatten die Russen aber aus ihren ungeheuren Vorräten neue Heere gebildet und über Warschau, Iwanograd und Romo-Georgiewsk die Weichselinie überschritten. Der durch diese Festungen gesicherte Raum hinter der Weichsel gestattete ihnen, die neuen Truppen zum Vorstoß zu versammeln. Es sind dieselben Festungen, die nach ihrer Eroberung durch unsere Truppen angeblich jeden Wert verloren hatten oder schon vorher ohne Wert waren. Diese kleine Erinnerung an die schweren Tage des vorigen Jahres zeigt zur Genüge, wie es um die „Wertlosigkeit“ der Festungen steht. Am 28. Oktober haben sich unsere verbündeten Heere genötigt, vor der ungeheuren russischen Übermacht, die aus dem Festungsdreieck der Weichsel hervordrängte, zurückzuweichen. Die Russen konnten nun auch wieder in Galizien weiter vorrücken, und am 11. November — 1 Monat nach der Entsetzung — war Przemyśl wieder eingeschlossen.

Wenn wir nur die hier in Betracht kommenden Ereignisse in Galizien betrachten, so folgen jetzt schwere und erbitterte Kämpfe um jeden Fuß Bodens, die in Westgalizien und den Karpaten zu wochenlangen, unentschiedenen Schlachten führten. Die Russen verjagten hier in den Monaten November bis Ende April unter allen Umständen einen Durchbruch, der trotz der Einleitung ungeheurer Massentruppen auf dem scheinbar und unbegrenzten Widerstand der österreichisch-ungarischen Truppen scheiterte. Hunderttausende wurden

hier von dem Großfürsten-Oberbefehlshaber gepfercht, Berge von Leichen russischer Soldaten türmten sich auf, ein Erfolg wurde aber nicht erreicht. Im Gegenteil! In der Bulowina setzte eine Gegenoffensive der Verbündeten ein, die bereits am 17. Februar 1915 zur Wiederbefreiung der Hauptstadt Czernowitz führte.

In Galizien konnten sich allerdings die Russen noch weiter trotz ihrer fast märchenhaft anmutenden Verluste behaupten. Am 22. März mußten die tapferen Verteidiger von Przemyśl, welche die mächtigsten Anstöße der russischen Massen stets blutig zurückgewiesen hatten, die Festung dem Belagerer übergeben, nachdem alle Geschütze und Befestigungsanlagen unbrauchbar gemacht worden waren. Der Hunger hatte sie zur Übergabe gezwungen. Trotzdem wurde auch Przemyśl durch die ungeheuren Verluste, welche die Russen hier erlitten hatten, zum Grabe der russischen Herrschaft. Denn, nachdem die Russen — um nur die großen Siege in dem kurzen Aufzuge aufzuzeichnen — mehrere Monate lang Opfer gebracht hatten, die selbst ein Heer von der Größe des russischen Schwadrons mußten, setzte am 8. Mai 1915 der ewig demütigende Gegenstoß der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen mit der berühmten Schlacht bei Gorlice ein.

Dieser Tag bezeichnet im eigentlichen Sinne den Beginn der großen Wendung der Ereignisse im Osten. Unter Führung des damaligen Generalobersten von Rodenien durchdrangen unsere verbündeten Truppen die ganze russische Front in West-Galizien von der Nähe der ungarischen Grenze bis zur Mündung des Dunaj in die Weichsel. Ungeheuer war der Erfolg dieser gewaltigen Durchbruchschlacht. Es wurden zuerst 150.000 Mann gefangen, 100 Geschütze und 350 Maschinengewehre erbeutet. Aber viel wichtiger war der strategische Erfolg, der noch in fester Erinnerung sein dürfte. Die Russen mußten ihre festen Stellungen in den Karpaten räumen. Am 8. Mai war Ungarn von den Russen frei. In Polen wich auch der Feind. Die Werte dieses Monats betrug mehr als 300.000 Mann, 207 Geschütze und viele Hundert Maschinengewehre. Am 3. Juni wurde Przemyśl wieder mit stürmender Hand von unseren Truppen genommen.

Am 11. Juni war die Bulowina ganz befreit, am 22. Juni wurde Lemberg nach hartem Kampfe von der Armee Böhm.-Erzmarschall erobert. Die Russen wurden schließlich von Lemberg bis zur Bug-Lotha-Lipa-Linie getrieben. Hier trat vorübergehend eine Ruhepause ein, da wichtigere Dinge im Westfronten zu erledigen waren. Jetzt ist nun der Endkampf zur völligen Befreiung Galiziens vor unserer Kett begonnen worden. Die Russen herrschen in Galizien gehört der Geschichte an. (Beil. 12. 1. 2. 3.)

Politische Rundschau.

England.

Der parlamentarische Mitarbeiter der „Daily News“ berichtet: Der Ausschuss des Kabinetts, der über die Heeresverfassung berät, hat seinen Bericht fertiggestellt und schlägt darin vor, die Ergänzung der einzelnen Bataillone bezirksweise durch freiwillige Anwerbung durchzuführen und, wenn diese erfolglos bleibe, die notwendige Zahl aus dem betreffenden Bezirk zwangsweise auszuheben. Die Mehrheit des Ausschusses — Curzon, Chamberlain, Churchill — ist für diesen Plan, die Widerheit — Cremona und Henderson — gegen diese Form der Wehrpflicht. Der Mitarbeiter des „Times“ glaubt, daß das Kabinet den Vorschlag ablehnen wird, und bezeichnet Balfour und Lansdowne als Gegner der Wehrpflicht.

Rußland.

Der „Köln. Ztg.“ zufolge meldet die Kopenhagener „Politiken“ aus Petersburg: In außerordentlicher Sitzung beschloß die Moskauer Stadtverwaltung übereinstimmend mit der Moskauer Großindustrie, sehr energisch die dringend notwendige Umbildung der Regierung zu fordern, an deren Spitze ein Vertrauensmann des ganzen Volkes stehen soll. Der einstimmige Beschluß der Stadtverwaltung erregte großes Aufsehen.

berühren solche Dinge mehr, den anderen weniger. Aber Gefühlsachen ist nicht zu streiten.

„Ich will ihr ja keinen Vorwurf machen“, verteidigte sich die kleine Frau, „und da Sie Pension zahlt, kann es mir auch schließlich einerlei sein, was Sie tun oder läßt, aber ein bißchen ungemächlich ist doch mit ihr. Man kann sie oft dreimal anreden, ehe sie nur einen mal antwortet, und dann spricht sie so-was-nach noch vom Esel, wenn man nach dem Dämon gefragt hat.“

„Ob der Dämon ihr nun gerade sehr interessant sein mag?“, meinte Herr Zur Henden. „Ach, Ernst, wie du auch bist. Das meinst du doch nur im figürlichen Sinn. Wer spricht denn wirklich vom Dämon? Das ist meine Wirtschaft interessiert, und das ist das, was ich an dem Dämon finde. Ich habe nur in der Ordnung. Aber so etwas ist alles tief unter meiner Würde. Ich glaube bestimmt, daß Sie niemals zuhört. Das möchte ich ja nun alles noch hingehen lassen, wenn Sie nur anderen Dingen gegenüber zugänglicher wäre, aber auch dabei blickt es sehr. Als ich neulich mal von Eberhard und Julius Wolff ankam, war es genau die selbe Geschichte. Wie meinten Sie, liebe Elise? Barben. Ich habe nicht recht verstanden.“ Gerade als ob sie aus dem Schlaf aufwachte.

Herr Zur Henden verließ ein Nicken. „Kleine Frau, du mußt nicht so unerbittlich sein. Sie ist auf jeden Fall eine eigentümliche Natur, die es schwer ist, richtig zu behandeln. Ich traue mir darin gar kein Urteil zu, und wir werden sicherlich am besten tun, wenn wir

Gleiches Maß.

171 Roman von H. S. Lindner. (Fortsetzung.)

„Ja, mit dem Tier ist das ein Elend. Ich fange an zu fürchten, daß dich Katzenstern gründlich damit hineingeleitet hat.“

„Ich auch. Als ob man in diesem Jahre nicht schon Verdruss genug mit den Gärten gehabt hätte.“

„Sie trafen jetzt durch die Glasveranda auf die armenige Diele des alten Gutshauses.“

„Was ist denn nur damit passiert, Elise?“, fragte der Hausherr und deutete auf eine schöne Ampel, aus der ein Stück von der Größe einer halben Sand herausgeschlagen war. „Ist das etwa wieder das gewesen?“

Frau Zur Henden senkte etwas beirrt den blonden, sehr glatt geschneitten Kopf.

„Na, sei nicht böse, Mann. Bei Kindern muß man's nicht so genau nehmen. Er hat hier mit dem Villardquene gespielt und da —“

„Das Duene ist kein Spielzeug für ihn. Er wird damit so lange herumfuhren, bis es kaputt ist. Du mußt ihm nicht alles geben, was er haben will, Elise.“

„Er läßt sich nur so schwer etwas verbieten, Ernst. Wenn er sich eine Sache in den Kopf gesetzt hat, muß er sie auch haben, oder es gibt Nadeln.“

„So mußt du den Bengel mal tüchtig durchmischen. Bei einem Jungen ist das beste Erziehungsmitel — ungebrannte Nadeln.“

„Ich bin dazu zu weich. So was ist doch in allen Schulen Sache des Vaters“, sagte Frau Elise lächelnd.

Herr Zur Henden schämte. Er fand zwar

eine solenne Tracht Prügel bei seinem Erstgeborenen sehr angebracht, verpönte aber wenig Nadeln, das eben noch so gepriesene Disziplinmittel der Pädagogik eigenhändig anzuwenden, und da die Mutter offenbar noch viel geringere Lust zeigte, so fand für Junfer Hansens Will nicht viel zu befürchten. Er wußte das auch und verhielt sich danach. Aus dem Zimmer tönte schrilles Betschellerei. „Serrgott, was ist denn da schon wieder los?“ rief die Mutter und hastete zur Tür. Hans, der Bub, hatte seine beiden Schwestern, die vierjährige Magdalena und die kleine zweijährige Trude, als Pferde eingezeichnet, das jüngste Mädchen, noch etwas unger auf den Füßen, war gestürzt, und der kleine Kutscher beorderte es energisch mit der Peitsche, wie er es einmal von Johann auf dem Felde gesehen hatte.

„Warte nur, du Schlingel“, rief Herr Zur Henden erstickt geärgert. „Ich will dich lehren, Mädchen schlagen.“ Und schüttelte seinen Stammballer an beiden Schultern. Aber Hans, an so unangenehme Behandlung wenig gewöhnt, brach in ein so's lautes Geheul aus, daß das väterliche Herz sofort wieder gerührt ward, und die angekündigten Prügel sich in einen sehr unschönen Klaps an den biden Backen verwandelten.

Die ganze Vorfälle mit dem Zur Henden'schen Ehepaar war sich darin einig, daß Hanschen ganz unverantwortlich verzoogen werde, aber Herr Zur Henden war trotz seines scharfen Menschenverstandes und seines, bei allen übrigen Gelegenheiten unbestechlichen Gerechtigkeitssinnes der denkbar schlechteste Vater, dem es bitter gegen den Strich gina.

Kriegsereignisse.

1. September. Ein italienischer Angriff auf den Brückenkopf von Tolmein wird abge- schlagen. — Das türkische Küstenmehrschiff „Bahrsefid“ versenkt ein feindliches Untersee- boot.
2. September. Truppen der Seeresgruppe v. Hindenburg erklären den Brückenkopf von Friedrichshafen. Festung Grodno mit sämtlichen Forts ist in unseren Händen. — Armee v. Gallwitz geht nordöstlich des Dniester nach Vorles vor. Seeresgruppe v. Madenien wirft die Russen in der Gegend von Drohitzin. — Der englische Passagierdampfer „Geperian“ wird zum Sinken gebracht.
3. September. Armee v. Gallwitz wirft den Feind erneut bei Miedowa. Seeresgruppe Prinz Leopold von Bayern erkämpft den Ausbruch aus der Sumpflage bei Kom- mow. Der Brückenkopf von Veres-Kartuska wird unter dem Druck der Unfern geräumt. Armee v. Bismarck erkämpft eine Reihe ru- schischer Vorstellungen auf dem Weiser des Sereth. — Türkische Streikräfte bringen in den Dardanellen ein feindliches Untersee- boot zum Sinken.
4. September. Der rechte Flügel der Seeres- gruppe v. Hindenburg nähert sich dem Nemen bei Lunno und dem Kosobitschni nördlich von Volkowiss. Seeresgruppe Prinz Leopold von Bayern überläuft den Kosobitschni südlich von Volkowiss und überwindet die Sumpflage bei Smolanka. Ebenso bringt die Seeresgruppe v. Madenien weiter vor.
5. September. Bei Dymuiden, Souchez, Sondernach erzielen die Unfern im Westen Vorteile. — Armee v. Gallwitz geht an mehreren Stellen auf das Dniester des Kos. Seeresgruppe v. Madenien wirft den Feind aus seinen Stellungen bei Chomst und Drohitzin. — Armee v. Boehm-Ermolt schlägt die Russen bei Podamien und Nadzi- wilow. — Ein harter Angriff der Italiener in der Gegend des Kreuzbergstättels scheitert.
6. September. Eine feindliche Flotte erscheint vor Mittelserre und beschließt Westende und Ostende. Militärischer Schaden wurde nicht angedeutet, die deutschen Küstenbatterien vertreiben die Flotte. — Von der Seeres- gruppe v. Hindenburg geht Armee v. Eichhorn in den Besitz der See-Lagen bei Trost-Rome südwestlich von Wilna. Volkowiss und die umgebenden Höhen werden von uns genommen. Seeresgruppe Prinz Leopold von Bayern wirft den Feind in der Gegend von Zabelin südlich von Volkowiss. — Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz werden russische Angriffe bei Tarnopol abgeschlagen, ebenso in der Gegend westlich Ostrow. — Großfürst Nikolaus Mi- kailowitsch wird des Oberkommandos der russischen Armee enthoben. Der Zar über- nimmt den Oberbefehl. — Österreichisch- ungarische Truppen erklären die feindliche Stellung an der Sereth-Mündung.
7. September. In den Argonnen erobern die Unfern nordöstlich von Bienne le Chateau feindliche Stellungen in Breite von zwei Kilometern. Die Londoner Docks- und Hafenanlagen mit Umgebung werden erfolg- reich durch deutsche Luftschiffe bombardiert. Ebenso bombardieren deutsche Flugzeuge Kancu. — Seeresgruppe Prinz Leopold von Bayern erzwingt den Übergang über die Moranka.

Von Nah und fern.

Das Ende der Killeck-Prozesse. Der Streit um den jungen Grafen Joseph Killeck ist beendet. Die Kaiserin, Bahnwärterfrau Cecile Meyer, hat ihre beim Reichsgericht eingelebte Verurteilung gegen das ihre Feststellungsklage abweisende Berufungs- urteil des Breslauer Oberlandesgerichts zurückge- nommen und damit ist dieses Urteil rechts- kräftig geworden.

Selbstmord einer Nagenfreundin. Die 63 Jahre alte Almosenempfängerin Anna Frey in Berlin wurde in ihrer Wohnung erhängt aufgefunden. Sie hatte die Tat begangen, weil sie sich von ihren 20 Katen nicht trennen

konnte und, da sie die Wohnung nicht frei- willig räumen wollte, die Exzessionsklage zu gewärtigen hatte. Die Katen überwies man dem Tierkennverein.

Die roten Hosen der Franzosen erbrachten die Unschuld eines Ernter- Bäckers vor dem hiesigen Schöffengericht. Dieser war angeschuldigt, mit seinem Ein- spanner in der Stadt übermäßig schnell ge- fahren zu sein. Da der Angeklagte nach- weilen konnte, daß das Pferd beim plötzlichen Anblick der roten Hosen transportierter Fran- zosen scheu geworden sei, erkannte das Schöffengericht auf Freisprechung.

Der Eiserne Halbmond für einen deutschen Torpedobootmannschaft. Wie der „N. A.“ aus Bochum meldet, hat der bei

festgestellt, daß der Höhenmesser 6600 Meter verzeichnete. Audemars schlug demnach den von Vegaanzen mit 6210 Metern innegehabten Höhenmesser. Audemars hatte infolge Kälte umföhren müssen.

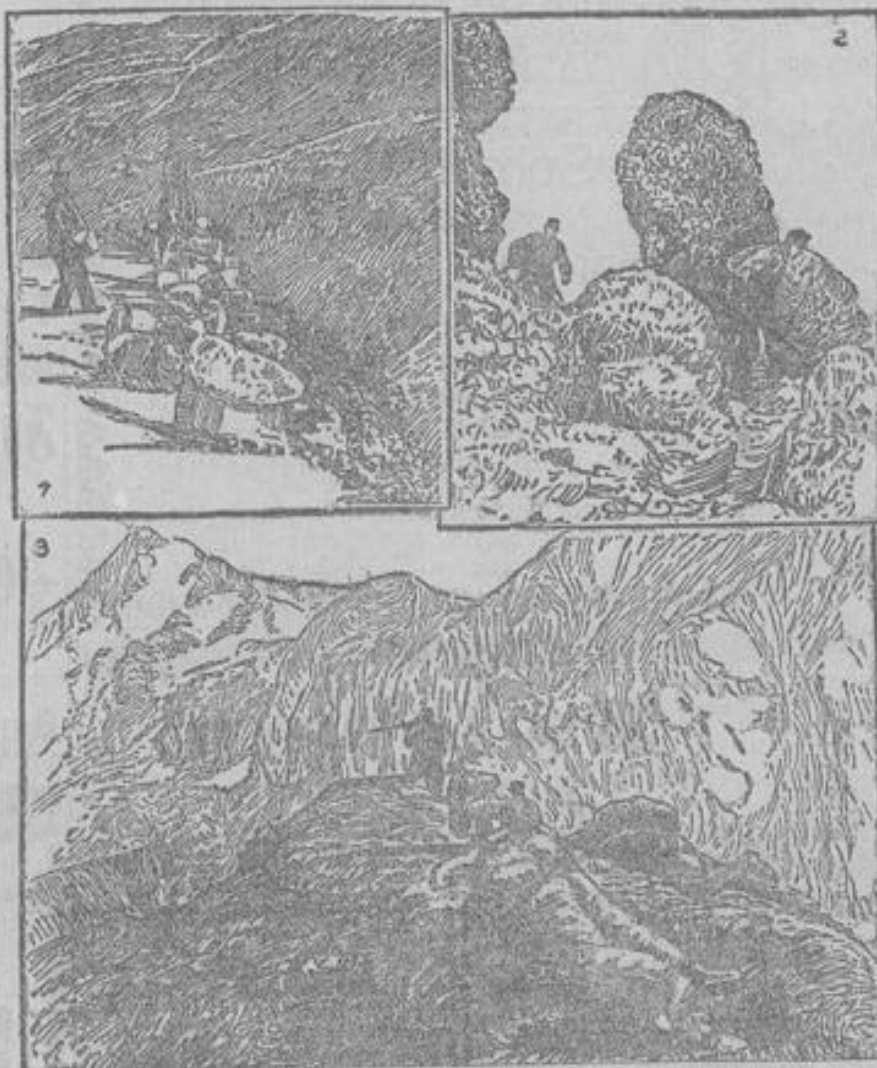
Wetten auf den Fall der Dardanellen sind verboten. „Morgenblatt“ in Christiania schreibt, daß die englische Regierung alle Wetten auf den Fall der Dardanellen verbietet, nachdem die Weltquote von 80 auf 20 De- junkten war.

Das Ende eines Familienzwistes. In der luxemburgischen Ortschaft Eitelbrück ent- stand ein Streit zwischen dem Waffenhändler Valles und dessen Schwager Bruck wegen langjähriger Familienzwistigkeiten. Valles er- griff ein geladenes Gewehr und feuerte auf

gegen den § 122 StGB. war die 18-jährige Ver- heiterin Ida Demuth angeklagt. Die An- geklagte befand sich im Jahre 1918 in der Er- ziehungsanstalt Bethabara. Anfangs November entstand unter den dort befindlichen Mädchen wegen angeblich schlechten Essens eine Ver- schwörung. Die Mädchen planten, eine Auf- seherin zu überfallen, sie zu fesseln und dann mit den auf diese Weise erlangten Schlüsseln zu flüchten. Nachdem eine Art „Generalprobe“ ab- gehalten worden war, ging die Meuterei am 11. November ganz programmäßig vonstatten. Der Sektin Marie Brück wurde ein Selbstzug über den Kopf gezogen, so daß sie sich nicht wehren konnte. Mit den erbeuteten Schlüsseln ließen dann etwa 20 Mädchen auf den Hof, überfluteten den Hof und waren, ehe das übrige Personal der Anstalt etwas gemerkt hatte, verschwunden. Die Aufseherinnen erzeuften sich nicht allzu- lange der goldenen Freiheit, sie wurden summi- t bald wieder eingekerkert und unter Anklage ge- stellt. Da der Meutereiparagraph nur schwere Strafen zuläßt, so wurden mehrere der Mädchen zu Gefängnisstrafen bis zu 1 Jahr verurteilt. Eine der Mädchen, welches das 18. Lebensjahr schon vollendet hat, wird sich demnachst sogar vor dem Schwurgericht zu verantworten haben. — Die Angeklagte, die sich längere Zeit unange- wehrt verborgen gehalten hatte, hatte, wie die Verhandlung ergab, in der Zwischzeit fleißig gearbeitet. Aus diesem Grunde kam das Gericht auch zu der Anwendung der niedrigsten gesetzlich zulässigen Strafe von 6 Monaten Gefängnis, und beschloß, die Angeklagte der bedingten Begnadigung zu empfehlen.

Zu den Kämpfen in Südtirol.

1. Beim Vorbereiten einer Steinlawine. 2. Vorpösten-Patrouille. 3. Tiroler Landesjäger im Gefecht 2600 Meter über dem Meeresspiegel.



Hoch oben im Gebirge, wo die Adler horchen, führen unsere österreichisch-ungarischen Waffen- brüder in heroischer Weise den Kampf gegen ihre verräterischen Gegner. Wir sehen die Vorpösten- Patrouillen sich an den Feind pikieren, als wären sie auf der Gernsack; in der ersten Gleichzeit- keit zielen die Tiroler Landesjäger sicher auf

den Feind, und wie in uralten Zeiten bereiten sie Steinlawinen vor, die sich mit donnerndem Geräusch hinabstürzen, um den italienischen Eides- brechern die Schädels zu zerhacken. Hier oben, in 2600 Meter Höhe, herrscht noch der wirkliche Guerrillakrieg.

der türkischen Marine in Diensten stehende Torpedobootmannschaft Walter Hoop aus Stiepel den Orden des Eisernen Halbmonds erhalten. Hoop ist schon früher mit dem Eisernen Kreuz und der türkischen Tapferkeits- medaille ausgezeichnet worden; auch hatte ihn der Sultan durch Überreichung einer silbernen Uhr mit Widmung besonders geehrt.

Begnadigung eines Mörders. Der Großherzog von Hessen begnadigte den am 17. Juni d. J. wegen Ermordung seiner Braut zum Tode verurteilten Arbeiter Gunt aus Offenbach a. M. zu lebenslänglichem Zuchthaus.

Schönerfeld eines Kriegers. Der Schweizer Krieger Audemars stieg von 3350 Fuß Montmar auf, um den Höhenmesser zu schlagen. Er landete eine Stunde später in Villajouban. Es wurde von den offiziellen Kommissaren des Meritclubs von Frankreich

Bruch. Im letzten Augenblick eilte die 16-jährige Tochter des Bruch herbei und warf sich zwischen die Streikenden. Sie wurde von der Angel tödlich getroffen. Valles flüchtete nach der Tat und vergiftete sich.

Neue Erdentdeckungen im Panama- kanal. Die „Haller Nachrichten“ melden aus London: Eine Depesche von Colon an den Lord meldet, daß die Erdentdeckungen im Panamakanal fortbauern. 18 Schiffe können infolgedessen ihre Fahrt im Kanal nicht vor- ziehen.

Gerichtshalle.

Berlin. Eine Meuterei in der Kärge- erziehungsanstalt Bethabara in Weizenfeld hatte vor der Ferienkammer des Landgerichts III ein gefährliches Nachspiel. Wegen Vergehens

sonderbar Leeres bekommen. In fünf Mo- naten voll schwerer, innerer Kämpfe hatte sie sich beständig demütigt, das Vergangene zu vergessen, ohne weiteren Erfolg, als daß ihre Gedanken nur immer eigenkinniger dabei ver- weilten. Was für eine Wohltat müßte es sein, nur auf einen Tag der Fein der Erinne- rung überhoben zu sein, aber ihre Umgebung war völlig machtlos, sie davon abzuhalten. Der Hausherr war durch seine Jagd und seine landwirtschaftlichen Vdie voll auf in An- spruch genommen. Frau Elies unbedeutendes Geplauder über ihre Wirtschaft und ihre Kinder diente nur dazu, sie immer tiefer in sich selbst zurückzuziehen, und die Gefelligkeit des Hauses?

Maria, im regamen, gelügten Verkehr einer Großstadt aufgewachsen, lebte bei dem bloßen Gedanken. Aber freilich, selbst wenn Elternhagen und seine Bewohner mehr ge- boten hätten, ihr würde es doch nichts ge- nützt haben. Selbst in guten Tagen schlichen Naturen wie ihre sich schwer an und teilen sich noch schwerer mit, ihr Leid umgab sie dagegen wie mit einer Mauer, an der alle aufgeregten Verläufe, ihr Erheiterung zu verschaffen, nutzlos abprallten. Sie lebte im Bur denendlichen Hause in einer Atmosphäre von Einsamkeit, die sie fast so sehr absonderte, als befände sie sich auf einer wüsten Insel. Sie war aller Dinge so überdrüssig. Des Lebens hier, des Lebens überhaupt. Nichts in der Welt gab es, das sie nicht als eine schwere Last empfand hätte. Ein Kummer, dem nie durch Aussprache Erleichterung wird, brennt nur um so intensiver nach innen, alle Lebensfreude tödend. Aber nicht nur seelisch,

auch körperlich fühlte sie sich elend und matt. Diese mühsame Schwere in allen Gliedern; dieser dumpfe Druck im Kopf.

Sie hatte jetzt das Dorf erreicht. Die ge- waltigen Strohdächer der weithinläufigen Bauernhäuser schienen die niedrigen Wände mit den kleinen Fenstern fast zu Boden zu drücken, an den Giebeln prangten hölzerne Pferdeköpfe, überbleibsel alten Bodens- glaubens — als solche unerkannt — und be- häbige Stordächer. Drinnen hausten Mensch und Tier friedlich unter einem Dache, die riesengroße Lehmziegel, das neutrale Gebiet, auf dem sich die Parteien je zuweilen ver- trüglich begegneten. Alles noch genau so wie die Urgrößen der jetzigen Besitzes es ihrer Zeit verlassen hatten.

Nicht nur in den Wohnungen hatte sich in Elternhagen das Alte erhalten, auch die Tracht der Bewohner dieser riesigen vilschmigen Schöber erinnerte an längst verschwundene Zeiten. Die Frauen, die Maria begegnete, trugen meist noch die dreifürstige Mütze auf dem Hinterkopf, dann das kaltenne Bruststück und den gestreuten Rock mit schwarzem Samt- besatz, die Männer derb, eigengewebte graue oder blaue Röcke und rotgefarbte Westen. Ein anheimelnder Zug altväterlichen Lebens lag über dem Ganzen. Das Bild der Zeit schien sich in Elternhagen langsamer als anders- wo gedreht zu haben.

Etwas abseits vom Wege stand die kleine Kirche, ein schmuckloser Feldsteinbau mit be- scheidenem Giebel, fast unter den Linden versteckt, die die Gräber mancher Elternhagener Generation beschützten.

Bekanntmachung.

Der Termin zur Anmeldung der militärisch nicht ausgebildeten, dauernd Untauglichen zur Landsturmrolle ist gekürzt worden und laut heute eingetroffener Anweisung bereits mit Donnerstag, den 16. ds. Mts., nachmittags 6 Uhr abgelaufen.
Flörsheim, den 14. September 1915.
Der Bürgermeister Laud.

Bekanntmachung.

Morgen Mittwoch, vormittags von 9—12 Uhr, werden am hiesigen Raiffeisen-Lager 20 Zentner Kleie an die hiesigen Viehbesitzer gegen Barzahlung verteilt.
Flörsheim den 14. September 1915.
Der Bürgermeister: Laud.

Allg. Ortskrankenkasse, Hochheim a. M.

Donnerstag, den 16. Sept. ds. Js., nachmittags von 1—7 Uhr werden die Monatsbeiträge für die Allg. Ortskrankenkasse im Frankfurter Hof (Franz Brechheimer) erhoben.
Allgemeine Ortskrankenkasse
Hochheim a. M.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.
Mittwoch Quatember, 6 1/2 Uhr Amt für d. gefall. Jakob Häuser.
Donnerstag, 6 1/2 Uhr gest. Segensmesse für Joh. Weibacher Ehefrau.

24 schöne Teller (5 Wochen alt)

sind billig zu verkaufen.

Ignaz Konradi.

Zu verkaufen:

Kartoffeln per Pfd. 4 Pfg.
Ca. 20—25 Etr. 1. Qual. Wiesenheu
gegen Bar bei Frau Georg Kohl Ww.,
Hochheimerstraße.

Schirmreparaturen

werden sauber und sachgemäß ausgeführt von
Hermann Schük, Drechslermeister

Wäsche
weiche ein in
Henkel's
Bleich-Soda.



Frank's Zahn-Atelier i. V. Dentist Körner.

Sprechstunden

für Zahnleidende:

Dienstag und Freitag
von 2 bis 5 Uhr.

Mitglieder der Eisenbahn-Betriebskrankenkasse, der Ortskrankenkasse Frankfurt a. M. der Betriebskrankenkasse Firma Dyckerhoff Amöneburg haben betrefis freier Behandlung kassenärztliches Attest vorzulegen.

Zwiebeln

per Pfund 15 Pfg.

Kartoffeln

per Pfund 6 Pfg., 10 Pfund 55 Pfg. empfiehlt

B. Flesch.

Keine abfärbende Wassercrème!

Schuhputz Nigrin

gibt ohne Mühe tadellosen, tiefschwarzen nicht abfärbenden Hochglanz!

Sofortige Lieferung!

Auch Schuhfett und Seifenpulver Schneekönig (erf. klassische Ware) u. Beilsenfeifenpulver Goldperle.

Hübsche neue Heerführerplakate!

Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen (Württemberg).

Fässer zu verkaufen!

Alle Größen von 15 l. bis 1200 l. Inhalt.

Carthäuser Hof,
Flörsheim.

H. Frankfurter Würstchen

Frankfurter Würstwaren

rohen und gekochten Schinken

pa. Schweineschmalz u. Wurstfett, Dörrfleisch etc.

Franz Racky, Eisenbahnstr. 60.

Für unsere Soldaten im Felde!

Eine große Freude bereitet jeder Spender unseren kämpfenden Truppen durch „Ueberendung“ eines

Cigarren-Feldpostbriefes

Derfelbe enthält 5 Stück Cigarren zu 30, 40 und 50 Pfg. und wird portofrei befördert.

Hermann Schük, Borngasse No. 1

Im Verlage von Rud. Bechold & Comp. in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buch- und Schreibmaterialien-Handlungen)

Nassauischer Allgemeiner

Landes-Kalender

für das Jahr 1916. Redigiert von W. Wittgen.
72 S. 4°, geh. — Preis 25 Pfg.

Inhalt: Gott zum Gruss! — Genealogie des Königlichen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1916. — Zuversicht, von Dr. E. Spielmann. — Steinheimers Heinrich, eine Erzählung von W. Wittgen. — Mutter, Skizze von Else Sparwasser. — Marie Sauer, eine nassauische Dichterin, von Dr. theol. H. Schlosser. — Aus heiliger Zeit. — Kriegsgedichte von Marie Sauer. — Eine deutsche Heldentat. — Vermischtes. — Anzeigen.

Weiderverkäufer gesucht!

Frisch eingetroffen:

Echte thüringer Mettwurst.

Besonders geeignet als Liebesgaben in's Feld.

Franz Schichtel, Untermainstr. 20.

Käthi Ditterich Kaufhaus am Graben

Kurz-, Weiß-, Woll- und Mode-Waren

Einkaufszentrale: Lotz u. Soherr, für über 75 Zweigggeschäfte
Preise und Qualität genau wie im Hauptgeschäft.

Flörsheim, Grabenstr. 20.

Neu angekommen in großer Auswahl:

Sweater

Sweater-Anzüge. Knaben-Anzüge in Tuch

Kragen
Kravatten
Lavalliers

Südwesten
Mützen
in vielen Fassons u. Farben

Sportgürtel
Hosenträger
Taschentücher

Strümpfe in allen Grössen u. Preislagen.

Unter-Anzüge Knaben-Biberhemden. Unter-Höschen.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster.

Für Pferde

gebrauche man nur Dr. Busch's
echten Fluid, Flasche Mk. 1.—.
Nur bei Drogerie Schmitt.

Druck- sachen

für alle Zwecke
fertigt an

Heinrich Dreisbach

Buchdruckerei

Karthäuserstraße 6.



Die Berliner Abendpost ist das geeignetste Blatt für alle die Familien, die neben dem Lokalblatt auch eine große Tageszeitung aus dem Nachrichtenmittelpunkt Berlin lesen wollen. Ihre Unterhaltungsseite ist als außerordentlich reichhaltig bekannt. Das große tägliche Handelsblatt ist unerlässlich für jeden Kaufmann. Die Berliner Abendpost ist morgens in den Händen der Leser. Man abonniert sie bei der Post oder bei dem Briefträger. Wöchentliche Probezusendung kostenfrei auf Wunsch vom Verlag Ullstein & Co., Berlin SW 68, Kochstr. 22-26.

Berliner Abendpost

Die schnellste Tageszeitung
aus der Reichshauptstadt
mit dem großen Mu-
strieren Unterhaltungsblatt

20 Pfennig
monatlich